



Hab immer Freude am Lesen!

Die Jagd

Die Sonne war bisher nicht aufgegangen, der Morgen noch kühl. Doch man hörte vom Dorf bereits die Geräusche von geschäftigem Treiben. Alexandre hatte zum Frühstück ein paar Früchte und Nüsse bereitgelegt. Er häutete die Eidechse, die er gestern beim Holzsammeln gefangen hatte, und steckte sie auf einen dünnen Stock und diesen schräg in die Erde, sodass sie über der Glut garen konnte. Dazu konnten sie das Brot essen, das ihnen gestern Abend eine junge Frau aus dem Dorf mitgegeben hatte.

Nach dem kleinen Frühstück räumten sie gesättigt und voller Erwartungen ihren Platz auf. Jeder packte die Dinge, von denen er glaubte, sie für eine Jagd zu benötigen, in eine Umhängetasche, und dann machten sie sich auf den Weg zum Eingang des Dorfplatzes. Heute musste sie niemand abholen.

An dem breiten Eingang trafen sie auf die anderen Dorfbewohner, Männer, Frauen und auch ältere Kinder. Für dieses Ereignis hatten alle ihre Körper mit einer dunkleren roten Farbe bemalt. Viele hatten aufwändige Zeichnungen auf der Brust und an den Armen. Es sah sehr beeindruckend aus. Einige hatten Speere in der Hand, andere trugen einen Bogen quer vor der Brust und hatten Pfeile in einer Art Köcher in der Hand oder auf dem Rücken.

Fröhlich schwatzten alle durcheinander. Man spürte die Vorfreude und Spannung. Hinten unter dem Dach des Gemeinschaftsbereiches konnten sie die Alten und die kleinen Kinder sehen, die zu Hause bleiben würden.

Dubois klopfte Alexandre und Juan auf den Rücken. „Na, wie geht es euch? Seid ihr bereit?“

Statt zu antworten, grinsten beide ihn zufrieden an.

Der Schamane drehte sich um, schaute zurück über den Dorfplatz und konzentrierte sich auf einen bestimmten Punkt ganz hinten. Alle drehten sich ebenfalls so, dass sie die obere Kante des Palisadendaches sehen konnten. Und plötzlich blitzte ein Sonnenstrahl direkt an der Spitze auf.

Das war das Zeichen und Saíra erklärte: „Jetzt geht es los. Wir gehen mit euch ganz am Schluss.“

Fröhlich plaudernd setzten sich alle in Bewegung. Alexandre und Dubois ließen alle an sich vorbeiziehen. Die Frauen, die jeweils zu zweit eine Trage hielten, auf der sich Körbe und Kisten stapelten, gingen in der Mitte. Jede hatte zusätzlich



Hab immer Freude am Lesen!

Tragetücher umgebunden. Noch war alles leer, aber Alexandre war sicher, dass sie morgen Abend alle gefüllt sein würden.

„Die beiden Söhne von Ibirajara sehen mir noch sehr jung aus“, meinte Dubois.

„Ja, finde ich auch. Möglicherweise sollen sie sich auf dieser Jagd ihre Sporen verdienen. Dann bin ich gespannt, was sie machen müssen“, antwortete Alexandre.

Plötzlich löste sich ein Mann aus der Gruppe der Jäger und kam direkt auf sie zu. Es war Jurema. Er überreichte jedem von ihnen mit einer leichten Verbeugung einen Speer. Überrascht und ehrfürchtig nahmen sie die Waffen entgegen und der Jäger grinste, als schien er ihre Reaktion genau richtig erkannt zu haben. „Ibirajara hofft, dass ihr die Beute vergrößert.“

Er zwinkerte ihnen zu und reihte sich dann wieder bei den anderen ein.

Die Forscher betrachteten ihre Geschenke und strichen über das glatte Holz. Dubois bezweifelte, dass er mit diesem langen, für ihn unhandlichen Ding gut umgehen konnte. Trotzdem trug er den Speer mit Respekt, als sie schließlich gemeinsam mit Saíra und Piatã das Ende der großen Gruppe bildeten.

Zunächst durchquerten sie den ihnen schon etwas bekannten Teil des Waldes. Dann liefen sie über Steppengras, das sich leicht im Wind bewegte. Hier war die Sonne sehr heiß, aber die leichte Brise trocknete ihren Schweiß und brachte etwas Kühlung. Dabei musste Alexandre an den Rat Sakatas denken, dass die westliche Kleidung nicht gesund sei und sie besser nackt sein sollten. Aber so weit wollte er nun doch nicht gehen. Er wunderte sich, dass die Dorfbewohner nicht wenigstens eine Kopfbedeckung trugen. Nur einige hatten Federschmuck angelegt. Das war aber wohl eher als Schmuck, denn als Sonnenschutz anzusehen. Er war jedenfalls froh, seinen Strohhut zu haben.

Sie stiegen teilweise felsige Wege hinauf und hatten kurz einen wunderbaren Ausblick über die Baumwipfel hinweg auf eine weite, hügelige Landschaft in allen Grüntönen, aber auch graue und fast schwarze Felsen konnte man in der Ferne erkennen. Sie marschierten ohne Pause und das Tempo war für Dubois eine Herausforderung.

Als die Sonne beinahe untergegangen war, gelangten sie in ein dichtbewachsenes Waldstück und erreichten schließlich eine große Lichtung, die mit sattem, grünem Gras bewachsen war. Es sah fast aus wie ein weicher Teppich.

Doch bevor sie diese Lichtung betraten, gingen zehn Männer in einer breiten Reihe langsam über die Wiese und klopfen mit ihren Speeren kräftig auf den Boden.



Hab immer Freude am Lesen!

Saíra sah die fragenden Blicke der Forscher und erklärte: „Sie reinigen den Platz. Mit dem Stampfen verjagen sie die Schlangen und auch andere kleinere Tiere. Danach können wir ruhig schlafen.“

Als die Männer den Platz komplett überquert hatten, stapelten andere bereits überall verteilt kleine Haufen mit Holz, das sie auf dem Rücken getragen oder unterwegs gesammelt hatten. Bald erleuchteten zahlreiche kleine Feuer die Nacht, um die sich kleinere Gruppen scharten.

Wie von Ibirajara angekündigt gab es vor dem Tag der großen Jagd nichts mehr zu essen. Aber sie waren ohnehin viel zu erschöpft, um noch etwas zu kochen oder überhaupt noch Hunger zu haben.

Der Schamane stellte sich in die Mitte der weitläufigen Lichtung und sprach ein paar Worte. Offenbar wünschte er eine gute Nacht, denn kurz darauf legten sich alle um die Feuerstellen zum Schlafen, und bald trat Ruhe ein.

Auch Alexandre, Juan und Dubois hatten sich ein Feuer angelegt und rückten so dicht wie möglich im Kreis zusammen. Wie die anderen legten sie ihr Ohr auf einen angewinkelten Arm. Saíra hatte ihnen erklärt, dass man damit verhinderte, dass Ungeziefer in das Ohr krabbelte. Sie waren so erschöpft, dass sie trotz der unbequemen Lage fast sofort einschliefen. Nur Juan schaute noch eine Weile in die leuchtenden Sterne und hoffte, dass die Alten im Dorf sich, wie versprochen, gut um die Tiere kümmern würden.

Am frühen Morgen, als die Sonne noch lange nicht aufgegangen war, machten sich die Jäger bereit. Auch Dubois, Juan und Alexandre waren frisch und bereit für die Jagd. Ibirajara teilte alle in vier Gruppen auf.

„Ich möchte euch noch einiges erklären“, sagte Saíra. „In jeder Gruppe gehen zwei Späher voraus. Bei uns sind es Bina und sein Bruder Racé. Einer schlägt mit seinem Speer auf den Boden, der andere macht mit einer Machete den Weg frei, wenn es notwendig ist. Trotzdem muss man selbst aufpassen, wohin man tritt. Überall auf dem Boden liegen Blätter. Daher könnt ihr nicht sehen, was darunter ist. Das könnten Schlagen sein. Aber vielleicht hat dort auch eine Vogelspinne ihr Nest gebaut. Passt auch auf, dass ihr nicht stolpert. Aber wenn ihr stolpert, dann lasst euch möglichst einfach in die Hocke fallen! Haltet euch nicht an einem der Bäume oder an einer Liane fest!“

Die drei schauten ihn verständnislos an. Warum sollte man sich denn nicht festhalten, wenn man stolperte?

Da zog er nur die Schultern hoch und meinte lapidar: „Ihr wisst nicht, was auf der Rückseite sitzt.“



Hab immer Freude am Lesen!

Dann hielt er ein langes, hohles Rohr hoch, das vorn und hinten jeweils ein ovales Loch hatte. „Dieses Blasrohr ist aus der Zarabatana-Palme gemacht. Man benutzt es, indem man kleine Giftpfeile hinten hineinsteckt und kräftig durch das Rohr bläst. Wenn diese Pfeile ein Tier treffen, wird dieses von dem Gift gelähmt. Diese Pfeile werden hauptsächlich verwendet, um auf Affen und Vögel in Baumwipfeln zu schießen.“

Die beiden Forscher schauten sehr beeindruckt und nickten. Vor allem Alexandre hatte die Ohren gespitzt, als von Gift die Rede war. Er hoffte, dass sie eine Zarabatana-Palme sehen würden und er dann einen Ast mitnehmen konnte.

Dubois fragte nach der Bedeutung der roten Körperfarbe.

„Wenn die Körper so bemalt sind, dann ist man im Wald gut getarnt. Und die rote Farbe enthält den Saft einer Pflanze, der für die meisten Tiere unangenehm riecht. Damit wird der menschliche Geruch überdeckt.“

Sehr klug, dachte Alexandre bei sich. Das hätte ich nicht erwartet. Diese Menschen überraschen mich immer wieder. Wie einfallsreich sie sind! Ich bin gespannt, was wir sonst noch Lehrreiches auf dieser Jagd kennenlernen.

„Es wird Zeit, aufzubrechen“, sagte Saíra und klatschte in die Hände.

Sie gingen zu ihrer Gruppe, die geduldig auf sie gewartet hatte. Zusammen mit den beiden Forschern und Juan waren sie mit fünfzehn Männern die größte Gruppe.

...

Nach einer weiteren Stunde wurde es ein wenig heller und ein paar Sonnenstrahlen schienen durch das Blätterdach tatsächlich bis zum Boden. Sie näherten sich einer kleinen Lichtung. Die Jäger schauten noch aufmerksamer nach links und rechts, und die drei taten es ihnen nach. Sie spürten, dass eine besondere Spannung herrschte.

Plötzlich bemerkte Alexandre eine Bewegung auf einem der dickeren Äste, der quer über den Pfad reichte. Auch die anderen hielten abrupt inne.

Ein Jaguar, majestätisch und Furcht einflößend, hatte dort gelegen und sich jetzt aufgerichtet. Alle hielten die Luft an. Es sah aus, als ob das Tier gleich zum Sprung ansetzen würde. Seine Augen waren starr auf die Gruppe gerichtet. Sie konnten erkennen, dass seine Barthaare vibrierten.

Die Jäger hielten still, ihre Körper angespannt und bereit, sich zu verteidigen. Alexandre bemerkte, dass alle Jäger ganz langsam ihre Speere erhoben hatten und in dieselbe Richtung zielten.



Hab immer Freude am Lesen!

Doch anstatt anzugreifen, schien der Jaguar sie nur neugierig anzublicken. Nach gefühlten endlosen Minuten zog er sich schließlich zurück und war bald im dichten Blättergestrüpp nicht mehr zu sehen.

Die Männer atmeten langsam auf. Diese Begegnung hinterließ bei allen einen tiefen Eindruck. Man hörte, wie auch die erfahrenen Jäger leise tuschelten.

Alexandre überlegte: *Ein Jaguar. Der Schutzpatron der Jäger. Das ist schon beeindruckend, dass der hier so einfach aufgetaucht ist, oder? Die Jäger sehen das bestimmt als gutes Omen.*

Juan sah noch etwas erschrocken aus. Sein Gesicht war bleich und er rieb sich nervös die Hände.

Dubois schwieg und putzte sich nachdenklich die Brillengläser. „Da kann unsere Gruppe heute Abend eine großartige Geschichte erzählen“, meinte er dann und lächelte schief.

Ja, und ich habe sogar von ihm geträumt, dachte Alexandre. Im Gegensatz zu den anderen hatte das Tier ihm keine Angst gemacht. Ruhe und Respekt gegenüber der Natur hatten in dem Traum die Hauptrolle gespielt. Ihm schien, als wäre sein Traum hier gerade Realität geworden.

Saíra nickte anerkennend: „Gut, dass ihr euch so ruhig verhalten habt. So wurde der Jaguar nicht gereizt und hat uns nicht angegriffen.“

„Aber noch eine solche Begegnung wünsche ich mir nicht!“ Dubois nahm seine Brille noch einmal ab und wischte sich den Schweiß mit einem Taschentuch vom Gesicht.

Die ganze Gruppe setzte sich erneut in Bewegung. Sie überquerten die Lichtung tauchten wieder in das Halbdunkel des Urwaldes ein. Doch schon nach einer weiteren Stunde hörten sie plötzlich einen unterdrückten Schrei und wieder stoppte die Gruppe sofort.

Ein Warnruf. Alle erstarrten.

Und tatsächlich. Vorn war der junge Bina auf eine riesige Jararaca gestoßen, die sich nur fünf Meter entfernt aufbäumte und zischte. Als Alexandre sich reckte, erkannte er die gefährliche Schönheit sofort: über einen Meter lang, schlanker Körper, breiter Kopf, braune Schuppen und mit auffälligen, x-förmigen Zeichnungen perfekt im Laub getarnt. *Eine Otter. Ein prächtiges Exemplar. Und obwohl sie nicht so groß ist, ist sie doch hochgiftig*, dachte er fasziniert, während er das Tier beobachtete.



Hab immer Freude am Lesen!

Die Jäger bewegten sich langsam zurück, einige wichen so weit wie möglich zur Seite aus. Doch Bina stand wie erstarrt vor der Schlange. Er zitterte und Schweiß lief ihm den Rücken hinunter.

Das Reptil zischte weiter, der Kopf zuckte, bereit zum Angriff.

Alexandre fragte sich, warum niemand eingriff, und überlegte, ob der junge Bina hier ein besonderes Ritual bestehen musste und nun vor Schreck handlungsunfähig war.

Alexandre hatte bisher nicht bemerkt, dass die gesamte Gruppe inzwischen vollständig hinter ihm stand.

Er spürte plötzlich, dass er handeln musste, auch wenn ihm jegliche Erfahrung im Umgang mit Schlangen fehlte. Er stand ungefähr vier große Schritte hinter Bina und war dadurch für die Schlange fast unsichtbar. Konnte er diesen Vorteil nutzen?

Ihm fiel ein Buch ein, das er vor längerer Zeit gelesen hatte. *Wie war das in dem Buch von ... ach, egal von wem ..., der hatte doch eine Jacke genommen ...*, dachte Alexandre nach und zog, ohne zu zögern und mit sehr langsamen Bewegungen sein Hemd aus und hielt es dann ausgebreitet wie einen Schutzschild vor sich. Schritt für Schritt und so behutsam wie möglich näherte er sich dem Rücken des jungen Häuptlingssohns. Jede Bewegung gut bedacht, stand er schließlich direkt hinter Bina. Leise raunte er ihm ins Ohr, dass er zur Seite gehen sollte.

Plötzlich erwachte Bina wie aus einer Trance, drehte langsam den Kopf und sah ihn mit weit aufgerissenen Augen an. Alexandre machte eine sachte Kopfbewegung. Er folgte und trat langsam und sehr vorsichtig zur Seite.

Jetzt standen der Forscher und der Häuptlingssohn Schulter an Schulter vor dem Tier, Alexandre mit dem ausgebreiteten Hemd vor sich. Der Schweiß lief beiden über Gesicht und Rücken, während die Schlange zischte und sich weiter aufrichtete und hin und herbewegte.

Um sie herum war es unheimlich still. Selbst der Dschungel schien den Atem anzuhalten. Die Jäger beobachteten angespannt die Szene. Niemand wagte es sich zu bewegen.

Mit äußerster Vorsicht näherte sich Alexandre einen Schritt nach dem anderen der Schlange, bis er nur noch einen halben Meter entfernt war.

Die hat tatsächlich eine beachtliche Geduld, das muss ich schon sagen, dachte Alexandre mit einem schiefen Grinsen. *Aber jetzt ist Schluss!*

Er warf das Hemd blitzschnell über sie. Das Tier, plötzlich desorientiert und verwirrt, zuckte zurück. Sofort nutzte einer der Jäger diesen Moment, sprang vor, packte die Jararaca hinter dem Kopf und stieß sein Messer durch das Hemd geübt in den Kiefer. Blut sickerte durch den Stoff, dann hielt er das tote Tier mitsamt Hemd triumphierend in die Höhe.



Hab immer Freude am Lesen!

Die anderen kamen näher und betrachteten das groteske Bild: ein blutiges Hemd, aus dem der Schlangenschwanz hing. Der Jäger legte das tote Tier auf dem Boden ab, zog das Hemd fort und alle bildeten einen Kreis. Alle sahen Alexandre anerkennend an, raunten und nickten.

Bina atmete tief durch, trat zu Alexandre, legte die Hände auf dessen Unterarme und verbeugte sich zum Dank.

Auch Dubois und Juan klopfen ihm begeistert auf die Schulter. „Mensch, das war mutig und schnell reagiert! Hochachtung!“, lobte Dubois.

Juan starrte fassungslos auf die Schlange. „Was für ein Exemplar! Ein Biss wäre bestimmt tödlich, oder? Hast du nicht an die Gefahr gedacht?“

„Offen gesagt, nein. Ich glaube, ich habe überhaupt nicht gedacht. Sag es niemandem weiter, aber jetzt zittern mir ganz schön die Knie.“



Herzliche Grüße, Patricia Vellard